

# Aalener Jahrbuch 1986

Herausgegeben vom Geschichts-  
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag  
Stuttgart und Aalen

## Bilder aus einer heroischen Zeit

Die Malereien im ehemaligen Ratssaal

*Karlheinz Bauer*

Das Gasthaus zur „Krone-Post“, seit Jahrhunderten die renommierte Nobelabsteige in der Stadt Aalen, sollte von seinem Besitzer, Posthalter Albert Enßlen, 1906/07 wegen nachlassender Frequenz zu einem Geschäftshaus mit Verkaufsläden und Wohnungen umgebaut werden. Diese Gelegenheit wußte Stadtschultheiß Friedrich Schwarz geschickt zu nutzen; auf seinen Antrag beschloß der Gemeinderat am 13. Dezember 1906, das Gebäude um 85000 Mark für die Stadt zu erwerben. Es sollte als Rathaus umgestaltet werden, nachdem sich das alte reichsstädtische Rathaus, bedingt durch das starke Wachstum der Stadt, schon seit langem als zu klein erwiesen hatte. Aus Ersparnisgründen wurde an dem neuerworbenen historischen Gebäude zunächst nur das Nötigste geändert. Mit einem Aufwand von rund 25000 Mark wurde erreicht, daß nunmehr sämtliche Dienststellen der Stadtverwaltung unter einem Dach vereint waren. Im zweiten Stock entstanden außerdem Räume für das neugeschaffene Schubartmuseum, welches der Initiative des Aalener Ehrenbürgers Kommerzienrat Wilhelm Jakob Schweiker zu verdanken war. Am 2. Oktober 1907 wurde das Gebäude seiner neuen Bestimmung übergeben. Aus Wirtschaftsräumen und Fremdenzimmern waren Kanzleien und Ausstellungsräume geworden.

Als besonderer Gewinn wurde damals vermerkt, daß man nun über einen Sitzungssaal in angemessener Größe von rund 85 qm verfügte, während der bisherige Versammlungsraum im reichsstädtischen Rathaus nur 49 qm umfaßt hatte. Besonders bei gemeinsamen Sitzungen der bürgerlichen Kollegien (Gemeinderat und Bürgerschaft) wurde die Raumnot deutlich spürbar. Dagegen wirkte nun der neue Sitzungssaal, im zweiten Obergeschoß gelegen, großzügig und geräumig; es war der einstige Tanzsaal des Gasthauses zur „Krone-Post“<sup>1</sup>.

Von seiner Ausstattung her machte der neue Ratssaal allerdings einen recht dürftigen Eindruck. Man hatte ihn, als das Gebäude bezogen wurde, „mit den allerbescheidensten Mitteln in einfachster Weise hergerichtet“. Nicht einmal neue Stühle hatte man sich geleistet; die Stühle aus dem alten Rathaus fanden auch im neuen Sitzungssaal Verwendung. Man wollte damit beweisen, „daß es den bürgerlichen Kollegien mit dem Sparen ernst sei und daß sie zuerst bei sich selbst anfangen wollten“.

Anläßlich eines Besuches, den der Aalener Ehrenbürger Wilhelm Merz, Fabrikdirektor in Heidelberg, dem Schubartmuseum abstattete, warf dieser auch einen Blick in

den Ratssaal. Nach seiner eigenen Bekundung fand er, „daß dieser Saal noch zu sehr an das alte Tanzlokal der früheren 'Post' erinnere, aber nicht würdig sei der alten freien Reichsstadt und ihrer Vertreter“. Es habe „die geradezu spartanische Einfachheit des Saales mit einem leichten Anklang an Geschmacklosigkeit und die Aussicht auf Hinterhäuser usw. einen so 'überwältigenden' Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich rasch entschloß, der Stadt in freigebigster Weise Mittel zur Neuausstattung des Saales zur Verfügung zu stellen. Nicht prunkvoll und prächtig sollte der Saal werden, sondern in schlichter Einfachheit, würdig und harmonisch, der Bedeutung der Stadt entsprechend, ein äußerer Ausdruck der inneren Vornehmheit, die hier bei den Verhandlungen walten soll.“

Mit dem Planungsentwurf wurde Architekt Felix Schuster, Stuttgart, beauftragt. Die Wirkung des umgestalteten Raumes übertraf alle Erwartungen: „Der Sitzungssaal ist einfach gehalten. Der Plafond ist weiß und mit Stuckarbeiten versehen, in der Mitte derselben ist ein Aal, das Wappen der Stadt, angebracht. Die Seitenwände sind mit Brüstungen aus gebeiztem Tannenholz verkleidet, oberhalb derselben bis zur Decke sind die Wände mit Spannstoff versehen. Die beiden Kronleuchter und die Uhr sind geblieben. Die Fensterscheiben sind aus geripptem Glas und zum Teil mit farbigen Scheiben versehen, die einigen Stiftern zu verdanken sind. Die Tische sind die bisherigen, das Gestühl dagegen ist neu.“ Die Wände waren mit Porträts geschmückt; die Bilder zeigten König Wilhelm II. von Württemberg, den Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart, den Prälaten Johann Gottfried Pahl und den früheren Stadtschultheißen Theodor Betzler.

Als der neugestaltete Sitzungssaal am 18. Dezember 1913 in einer feierlichen gemeinsamen Sitzung der bürgerlichen Kollegien für die Benützung freigegeben wurde, war die Freude groß. Oberbürgermeister Schwarz sprach den Wunsch aus, die bürgerlichen Kollegien mögen ihre Beratungen führen, „frei von Kleinlichkeit und Sonderinteressen, sparsam, aber nicht kurzsichtig, den Blick auf das Wohl und die gesunde Fortentwicklung der Stadt gerichtet“. Ehrenbürger Wilhelm Merz lobte, „der Saal sei von gediegener Einfachheit. Er wünsche nur, daß alles Parteigezänk, das so widerlich nach außen geklungen habe, verstummen möge und daß hier Beschlüsse in friedlicher Weise zum Wohle der Stadt, der Allgemeinheit und des Vaterlandes gefaßt werden mögen.“<sup>2</sup>

Zu diesem Zeitpunkt dachte noch niemand daran, daß schon wenige Monate später ein Weltkrieg ausbrechen sollte, der auch der Aalener Bevölkerung viel Leid und Not bereitete. Vor allem nach Kriegsende hatte die Stadtverwaltung neue, zusätzliche Aufgaben zu bewältigen. Im Jahre 1919 mußte deshalb das Schubartmuseum wegen Raumnot geschlossen werden; die Ausstellungsräume wurden in Kanzleien umgewandelt, die Exponate wanderten einstweilen in die Kisten. Dennoch blieb die Hoffnung auf „bessere“ Zeiten bestehen.

Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 zog auch in Aalen der



90 Das ehemalige Rathaus, Marktplatz 4, im Flaggenschmuck

Geist einer neuen Zeit ein. Die nationalsozialistische Herrschaft verlangte nach entsprechendem Ausdruck, der auch vor dem Rathaus und der Ausgestaltung seiner Räume nicht haltmachte. Schon am 9. März wurde zum ersten Mal die Hakenkreuzfahne am Rathaus gehißt. Dies geschah im Rahmen eines von der SA gestalteten Festaktes<sup>3</sup>. Am 22. Juni war im Sitzungssaal auf Wunsch des Gemeinderates das Bild des Reichskanzlers Adolf Hitler angebracht; es war zu beiden Seiten von den Flaggen in den Farben Schwarz-weiß-rot und dem Hakenkreuz flankiert. Oberbürgermeister Schwarz führte dazu aus, „man wolle auch äußerlich dem Gedanken, daß man sich vorbehaltlos unter die Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler und unter seinen Schutz stelle, Ausdruck geben. Es möge ihm vergönnt sein, seine hohen Ziele zu erreichen und es sei aller Wunsch, daß unter seinem Schutz und Schirm auch über den Beratungen des Gemeinderats ein guter Stern walten möge, damit sie zum Segen und zum Wohle der Stadt ausschlagen.“<sup>4</sup>

Eine gründliche Umgestaltung erfuhr der Ratssaal im Jahre 1936. Diese Maßnahme stand in einem größeren Zusammenhang. Seit Jahren hegte man in Aalen den Wunsch, die reichhaltigen stadt- und heimatgeschichtlichen Sammlungen, die seit den Notjahren nach dem Ersten Weltkrieg in der Versenkung schlummerten, der Öffentlichkeit wieder wirkungsvoll zu präsentieren. Es war nach vielen Mühen gelungen, im alten



91 Der Sitzungssaal im ehemaligen Rathaus, Marktplatz 4

reichsstädtischen Rathaus schöne, helle Räume für ein Heimat- und Schubartmuseum einzurichten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf einen besonderen künstlerischen Schmuck des Sitzungssaales, der zu dieser Zeit ohnehin erneuerungsbedürftig gewesen wäre, Bedacht genommen. Außerdem erfuhr das Napoleonzimmer des Rathauses eine würdige Ausgestaltung als Trauraum und als Raum für Festlichkeiten, die in engerem Rahmen verliefen. In solcher Absicht stand Aalen nicht allein; damals mühten sich viele deutsche Städte, ihre Sitzungssäle und Trauzimmer den Erfordernissen des nationalsozialistischen Staates anzupassen<sup>5</sup>.

Mit der künstlerischen Ausgestaltung des Ratssaales wurden der Kunstmaler Peter Jakob Schober und der Bildhauer Fritz Nuß beauftragt. Die Aufgabenstellung zielte auf eine repräsentative Raumwirkung, wobei praktische und künstlerische Erwägungen maßgebend sein sollten. Zunächst wurden die beiden Fenster an der westlichen Stirn- wand geschlossen, um dem Saal eine einheitliche Belichtung zu geben. Sodann stellte sich die Frage, ob die Tapezierung beibehalten oder die leeren Wände durch Gemälde verschönert werden sollten. Da die beiden Künstler bezüglich ihrer Honorare der Stadt weitgehend entgegenkamen, entschied man sich für eine größere Lösung. In Ge-

mälden und Plastik sollte der Aufbruch des deutschen Volkes in der nationalsozialistischen Bewegung dargestellt werden. Außerdem war die um diese Zeit in Aalen neuerstehende Wehrkreis-Remonteschule in die Bemalung einzubeziehen. Die Kosten wurden auf rund 1300 RM beziffert<sup>6</sup>.

An der westlichen Stirnwand des Saales wurde, von Fritz Nuß gestaltet, eine Bronzebüste Adolf Hitlers auf einem schmalen, hohen Sockel aufgestellt. Darüber wurde ein in Metall getriebenes Hoheitszeichen der Bewegung, der Reichsadler mit dem Hakenkreuzemblem, angebracht. Rechts und links davon war zunächst je eine Hakenkreuzfahne, von der Decke ausgehend, über die Wand gespannt.

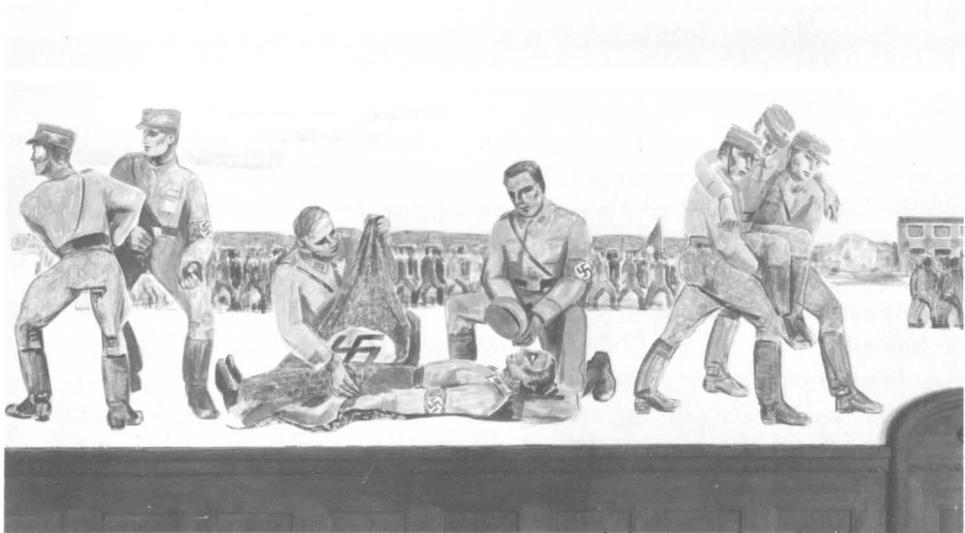
Die Gemälde von Peter Jakob Schober zogen sich in einer fortlaufenden Bilderfolge im oberen Drittel über der Holzvertäferung entlang der Wände des Raumes.

Das Bildprogramm der Südwand schilderte die Kampfjahre der NS-Bewegung. Gleich rechts vom Eingang zeigte die erste Szene die Lage nach einer Kampfhandlung. Zwei SA-Männer wenden sich, teils mit geballten Fäusten, der Feindseite zu. Unterdessen kümmern sich zwei Kameraden um einen am Boden liegenden Gefallenen, der eine im Begriff, den Toten mit einer Hakenkreuzfahne zu bedecken, der andere verharrt mit abgenommener Mütze kniend in stillem Gedenken. Zwei weitere Kameraden tragen einen Verwundeten weg. Die nächste Szene zeigte einen SA-Trupp in Dreierreihe und Marschordnung mit Hakenkreuzstandarte. Entschlossen und zielbewußt marschieren sie vorwärts. Eine knorrige, weitausladende Eiche leitete zur dritten Szene über. Eine Schar Hitlerjungen mit Fanfaren, Trommeln und Standarte marschieren im Gleichschritt einer neuen Zukunft entgegen. Alle dargestellten Personen, auch die Jugendlichen, sind in Uniform, jedoch ohne Bewaffnung. Im Hintergrund aller drei Bildausschnitte marschieren starke Formationen der SA; sie ziehen mit ihren Standarten an einer Fabrikanlage vorbei.

Die Bemalung der Ostwand des Saales nahm konkreten Bezug auf Aalen. Deutlich erkennbar erscheinen die flachen, langgestreckten Gebäude der Wehrkreis-Reit- und Fahrschule mit dem Brauenberg im Hintergrund. Auf dem Hofgelände der Remonte werden Pferde durch Uniformierte für den Kampfeinsatz ausgebildet.

An der Westwand entstanden zuletzt noch zwei weitere Szenen. Sie widmeten sich den unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten der Bevölkerung. Jeder einzelne erfüllt seine Aufgabe als Teil des Ganzen und im Dienste des Volkes. Die linke Gruppe verkörperte die nationale Wirtschaft. Neben einer sitzenden Frau, die eine Schriftrolle beschreibt, steht ein Arbeiter mit dem Hammer sowie ein Bildhauer mit einer Plastik. Im Hintergrund sind Maurer und Zimmerleute mit der Errichtung eines Bauwerks beschäftigt. Die rechte Gruppe schilderte die Arbeit der Landwirtschaft. Während im Hintergrund das Landvolk sich um die Getreideernte bemüht, sorgen sich im Vordergrund Bauer und Bäuerin um ihre Kinderschar.

Insgesamt strahlen die Malereien selbstbewußte Kraft und kampfbereiten Willen aus, die Gestalten tragen heldenmütige Züge, ihre Gebärden wirken sieghaft<sup>7</sup>.



92–97 Die Wandmalereien im Sitzungssaal des ehemaligen Rathauses, Marktplatz 4

a) Szene nach einer Kampfhandlung

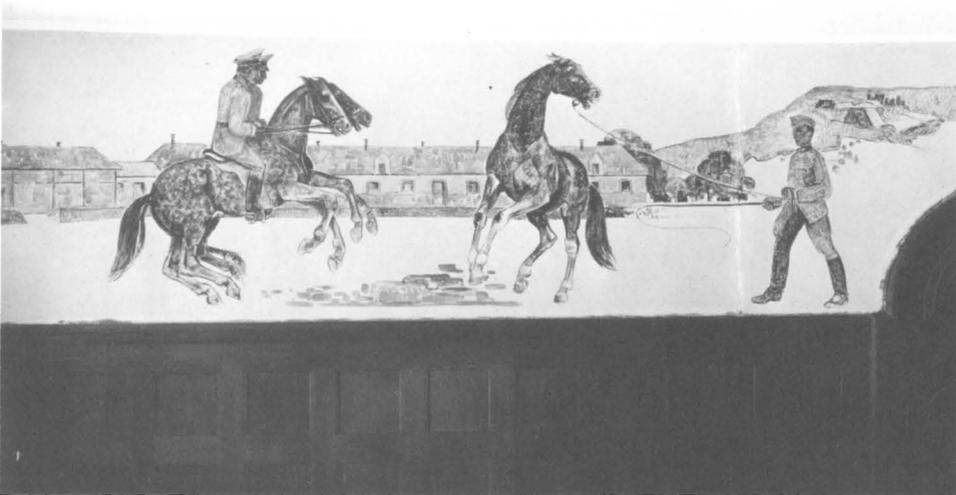
b) Ein SA-Trupp in Marschordnung

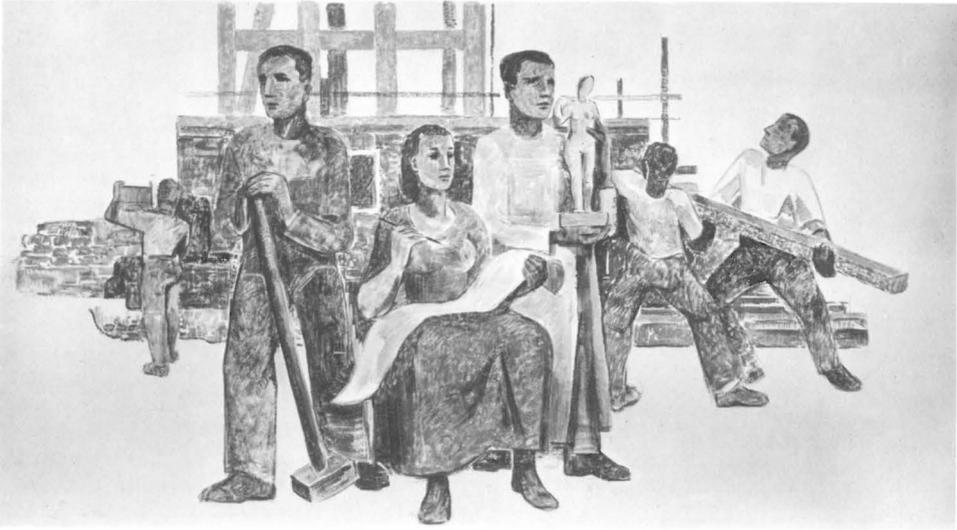




*c) Eine Schar Hitlerjungen mit Fanfaren, Trommeln und Standarte*

*d) Ausbildung von Pferden in der Webrkreis-Reit- und Fahrschule Aalen*





e) *Darstellung der Wirtschaft*

f) *Darstellung der Landwirtschaft*



Am 24. Juli 1936 war es soweit: Bürgermeister Dr. Karl Schübel hatte die Ratsherren einberufen, um ihnen als ersten Gelegenheit zu geben, den neuen Ratssaal zu besichtigen. Dabei kam zum Ausdruck, „daß die Erneuerung des Ratssaals notwendig gewesen sei, weil die Stadt bisher keinen für repräsentative Zwecke wirklich geeigneten Raum besessen habe . . . Für die Wandbemalung sei maßgebender Gesichtspunkt gewesen, der nationalsozialistischen Bewegung ein bleibendes Denkmal zu setzen, ferner die den Städten und Gemeinden besonders obliegende Kulturpflege auch in der Stadt Aalen nach Kräften und Mitteln zu fördern. Dies erscheine um so mehr angebracht, als die Stadt Aalen ohnehin etwas arm an Kulturdenkmälern sei. So sei es zu verantworten, hier eine neue Stätte der Kultur geschaffen und damit gleichzeitig dem Ratssaal ein seiner Bedeutung entsprechendes Aussehen gegeben zu haben. In glücklicher Weise sei auch der erfreulichen Tatsache künstlerischer Ausdruck verliehen worden, daß Aalen in jüngster Zeit Garnisonstadt geworden sei, worauf es besonders stolz sein könne.“<sup>8</sup>

Am Wochenende des 25./26. Juli 1936 erlebte Aalen große Festtage. Das Heimat- und Schubartmuseum konnte im reichsstädtischen Rathaus feierlich eröffnet werden. Gleichzeitig wurde der neugestaltete Ratssaal in seinen Dienst gestellt. Über der gesamten Stadt hatte sich Feststimmung ausgebreitet. Straßen und Häuser prangten im Flaggenschmuck; die Vereine waren aufgeboten, die Stadtkapelle sorgte für treffliche Musik. Auch der Termin für die Feierlichkeit war gut gewählt; nur wenige Tage später, am 1. August wurden in Berlin die großen Olympischen Spiele eröffnet. Euphorisches Hochgefühl und grenzenlose Begeisterung hatte die Menschen allzumal erfaßt. Die langen Jahre der Not schienen vergangen.

Am Samstag, dem 25. Juli, fand ein Schubartabend im Löwenkellersaal statt. Vor einer großen Anzahl von Ehrengästen aus Partei, Staat, Wehrmacht und Kulturleben und unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung lief ein auserlesenes Programm ab. Gaukulturwart Dr. Schmückle, Stuttgart, sprach über „Schubart und seine Zeit“. Die musikalische Umrahmung besorgten der Evangelische Kirchenchor (Leitung Erhard Kienle) und das Streichorchester der Stadtkapelle (Leitung Karl Witte) sowie namhafte Solisten. Am Sonntag, dem 26. Juli, folgte ein Festakt im erneuerten Ratssaal. Die Kocher-Zeitung berichtete darüber: „In großer Zahl fand sich die Bevölkerung auf dem Marktplatz ein, als gegen 11 Uhr die Festgäste ankamen und sich in den prachtvoll ausgestalteten und mit frischem Lorbeergrün geschmückten Ratssaal begaben, um dem Festakt beizuwohnen. Eine herrliche Büste des Führers schmückte den Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.“ Die zahlreichen Reden der Prominenz bezogen sich ausschließlich auf die Museumseröffnung, der Ratssaal selbst bildete nur die festliche Kulisse. Die Stadtkapelle spielte unter Leitung von Karl Witte den „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus Tannhäuser und „Wach auf“ aus den Meistersingern von Richard Wagner. Anschließend wurde der Ratssaal zur öffentlichen Besichtigung freigegeben. Unterdessen konzertierten die Stadtkapelle sowie die Aalener Gesangvereine

Liederkranz, Liedertafel und Vulkania unter Leitung von Musikdirektor Herbert Becker auf dem Marktplatz<sup>9</sup>.

Das Erlebnis dieser Tage vermittelte der Stadtbevölkerung starke Zuversicht in die Zukunft. Die Presse rühmte „das mit großer Liebe und Verständnis Geschaffene“ als bedeutsame kulturelle Leistungen, „die einen neuen großen Fortschritt im Aufblühen unserer Stadt ausmachen“<sup>10</sup>. Die Einleitung zum Einwohnerbuch von Stadt und Kreis Aalen aus dem Jahre 1937 macht auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt aufmerksam. Dabei lenkt sie den Kunstfreund auch auf den schönen Ratssaal, „der eine völlig neue künstlerische Ausschmückung erfuhr, wobei der nationalsozialistische Gedanke in Bild und Plastik eindrucksvolle Gestalt annahm“. Als „besonders beachtenswert“ wird auf das große Wandgemälde von Schober, „Szenen aus den Kampfjahren darstellend“, hingewiesen: „Man darf wohl weit gehen, bis man wieder einen solch sinnig ausgeschmückten Ratssaal antrifft.“<sup>11</sup>

Die Zeiten ändern sich und auch die politischen Anschauungen unterliegen dem Wandel. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem totalen Zusammenbruch des Deutschen Reiches wurden 1945 Hitlerbüste und nationalsozialistische Hoheitszeichen aus dem Ratssaal unverzüglich entfernt. Die Wandmalereien, typische Produkte eines faschistischen Zeitgeistes, wurden zerstört; man überstrich sie mit grüner Farbe und tapezierte die Wände.

Abschließend seien noch einige Bemerkungen über die Künstlerpersönlichkeit Peter Jakob Schober angefügt<sup>12</sup>:

- 1897 Geboren in Gschwend (Ostalbkreis).
- 1911–1916 Lehrerseminar in Backnang.
- 1916–1918 Kriegsdienst, schwere Verwundung.
- 1919–1921 Zeichenlehrer in Calw.
- 1922–1929 Studium an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart bei den Professoren Christian Landenberger (Malerei), Heinrich Altherr (Komposition) und Alexander Eckener (Radierung).
- 1929–1930 Studienaufenthalt in Paris. Beschäftigung mit Cézanne und den Kubisten.
- 1931–1936 Lehrbeauftragter für Radierung an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart.
- Seit 1937 freischaffend.
- 1939–1946 Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft.
- 1943 Zerstörung seines Ateliers in Stuttgart mit Vernichtung nahezu des gesamten Oeuvres.
- 1946 Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Seitdem Wohnsitz in Beilstein-Billensbach (Landkreis Heilbronn).
- 1954–1968 Vorsitzender der Stuttgarter Sezession.



98 *Peter Jakob Schober (1897–1983)*

- 1967 Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.
- 1973 Verleihung des Professorentitels.
- 1983 Gestorben während eines Kuraufenthaltes in Österreich im Alter von 86 Jahren.

Peter Jakob Schober gehörte zum Milieu schwäbischer Individualisten im Umfeld der Stuttgarter „Neuen Sezession“. Sein Gesamtwerk, geprägt durch die Regionalkunst der Zwischenkriegszeit, umfaßt großflächige Wandbilder, Mosaiken und Glasfenster (z. B. Ratskeller in Stuttgart, Kirche am Hohrain, Hauptbahnhof und Harmonie in Heilbronn, Rathaus in Crailsheim, Schule und Schwimmhalle in Gschwend). Sein Hauptmotiv blieb neben gelegentlichem Porträtieren die schwäbische Landschaft. Dabei entwickelte er einen eigenständigen, von „Ismen“ unabhängigen Malstil. Vom Ideologischen in der Kunst hielt er sich fern, wie er auch nie den Blick für das Gegenständliche verlor. Stand bei ihm in den dreißiger Jahren noch die Ausdruckskraft der Linie gleichwertig neben derjenigen der Farbe, so errang später die Farbe den unbedingten Primat. Charakteristisch war für Schober eine helle Palette, die Lust am Farbklang. Bis ins Alter zeigte er sich als ein Verfechter des Farbigen, das zur Form wird: Farbe als bildbauendes Element, Farbe als Licht und die Verwandlung der Natur in künstlerische Form. Die beiden Gestaltungspole seines Schaffens sind das schwäbisch Bodenständige und das französisch Sinnenhafte. Werke von Peter Jakob Schober befinden sich in der Staatsgalerie Stuttgart, in der Städtischen Galerie Stuttgart sowie in Privatsammlungen des In- und Auslandes.

#### *Anmerkungen:*

- 1 Stadtarchiv Aalen (StaA), Aktenbestand „Rathaus“
- 2 Wie Anm. 1;  
StaA, Gemeinderatsprotokoll vom 18. 12. 1913;  
Kocher-Zeitung vom 19. 12. 1913
- 3 Kocher-Zeitung vom 10. 3. 1933
- 4 StaA, Gemeinderatsprotokoll vom 22. 6. 1933
- 5 Nachrichtendienst des Deutschen Gemeindetags, Nr. 36 vom 21. 12. 1936, S. 375
- 6 Wie Anm. 1
- 7 StaA, Bildarchiv
- 8 StaA, Gemeinderatsprotokoll vom 24. 7. 1936;  
Kocher-Zeitung vom 25. 7. 1936
- 9 Kocher-Zeitung vom 27. 7. 1936
- 10 Kocher-Zeitung vom 25. 7. 1936
- 11 Einwohnerbuch von Stadt und Kreis Aalen 1937, Aalen 1937, S. 21
- 12 Nach Unterlagen des Verbandes bildender Künstler Württemberg e.V., Stuttgart